
Riegel, Ulrich / Zimmermann, Mirjam (Hg.) (2024). Digitale Sakralraumpädagogik. Stuttgart: Kohlhammer. ISBN 978-3-17-043900-9. 309 Seiten.

Johanna Dierschke

Universität Münster (j.dierschke@uni-muenster.de)

Der Sammelband verfolgt eine "theoretische Grundlegung" (13) sowie die Erörterung didaktischer und praktischer Möglichkeiten digitaler (Sakral-)Räume. Er gliedert sich in vier Teile. Im ersten Teil werden die Forschungsstände unterschiedlicher Disziplinen zu (virtuellen) Räumen vorgestellt. Die Mehrdimensionalität von Räumen sowie Komplexität des Erlebens und Wahrnehmens werden genauer erörtert und die Übertragung dieser Komplexität in einen virtuellen Raum reflektiert. Schroers weist auf architektursoziologische Grundlagen einer Architektur als begehbaren Raum hin, die „eine Differenz von Innen und Außen“ (21) schafft. Digitale Kirchenrundgänge funktionieren bisher nur als „virtuell-visuelles Informationsmaterial“ (24) und stellen ein „Zusatzangebot“ (25) dar, da sie der so zentralen „Funktion der Kirche als Versammlungsort“ (26) nicht gerecht werden. Vor diesem Hintergrund scheint Schroers Vorschlag, von einer detailgetreuen „Reproduktion“ (27) abzusehen und „von den Bedürfnissen einer digitalen Generation (...) ausgehend“ (27) neue Kirchenräume zu gestalten, nachvollziehbar. Eine spannende Perspektive geben Bayreuther und Schlemmer mit der Darstellung, welche Bedeutung Musik und Klang im Sakralraum beigemessen wird. In Bezug auf virtuelle Kirchenräume eigne sich Musik besonders dann zur „Stimmungsmodulation“ (65), wenn „die Möglichkeit einer Musikauswahl besteht, die dem persönlichen Musikgeschmack der Betrachtenden Rechnung trägt“ (65). Die auditive Dimension, die die „Übergangsphase von der profanen in die heilige Sphäre“ (65) begleitet, sei bei der Entwicklung virtueller Sakralräume „unverzichtbar“ (65). Grellert weist auf die Möglichkeit, dass digitale Räume „unter gewissen Umständen auch zu Erinnerungsräumen werden können“ (69), hin. Grundlegend differenziert er Arten digitaler Modelle in das „Abbild realer Räume“ (69) und auf Quellen aufbauende computergenerierte Räume. Diese Modelle lassen sich wiederum in „maßstäbliche und unmaßstäbliche Darstellungen“ (70) unterscheiden. Zudem gibt es die Anwendungsmodelle von „Echtzeitmodellen“ (70) und „360 Grad-3D-Panoramen“ (70), die sich jeweils an der „Art der Involviertheit und dem Grad der Bewegungsmöglichkeit der Rezipient:innen“ (70) orientieren. Weiterführend stellt Grellert die Rekonstruktionen von Synagogen vor, die seit 1995 an der TU Darmstadt im Fachgebiet „Digitales Gestalten“ entwickelt werden. In Bezug auf die Rekonstruktion von Synagogen sei „mit der Verwendung von VR (...) die Hoffnung verbunden, gerade bei einem jungen Publikum Neugierde für jüdische Kultur (...) aufzuwerfen“ (74) und besonders „die Einbettung in einen aktuellen Erinnerungsdiskurs“ (75) bedeutsam. Es wird damit eine erinnerungskulturelle Perspektive eröffnet, die im Hinblick auf den aktuell wachsenden Antisemitismus zwingend betrachtet werden sollte.

Im zweiten Teil werden religionspezifische Raumverständnisse vorgestellt. Plasger stellt in Bezug auf die Virtualität von Kirchen aus evangelischer Sicht die Handlungsfrage in den Vordergrund. Für religionspädagogische sowie kulturelle Zwecke können virtuelle Kirchengebäude genutzt werden. Komplexer ist die Frage, inwiefern „die personale Versammlung (...) vollständig digital transferierbar“ (97) ist. Pišonić und Pirker resümieren für die Virtualität eines katholischen Kirchenraums drei Thesen: Das „verborgene Wesen Gottes“ (107) könne in virtuellen Inszenierungen nicht erfasst werden. Eine „Zielklärung für die Erstellung und Nutzung einer (...) VR-Umgebung“ (107) sei notwendig. In der Kirchen-

raumpädagogik funktionieren virtuelle Kirchenräume lediglich als Ergänzung, nicht als Ersatz. Hervorzuheben sind die im Sammelband thematisierten Raumverständnisse im Hinduismus und Buddhismus. Für Kozicz und Frühwirt ist im Hinduismus die Funktion des Raumes als „Ritualraum“ (170) zentral. Sie rekonstruieren die Entwicklung eines hinduistischen Tempels mithilfe des Gauri-Shankara-Tempels von Jagatsuk. Es wird deutlich, dass das Außen des Tempels als „hochkomplexes Gebilde“ (174) im Gegensatz zu den blanken Wänden und einer minimalistischen Gestaltung des Innenraumes steht. Kozicz und Luo weisen auf die Vielschichtigkeit von Raumkonzepten im Buddhismus hin und erörtern, ob der buddhistische Sakralraum zwischen „Samsara (reale Welt / „Diesseits“) und Shunyata (Leere / „Jenseits““ (184) nicht ohnehin virtuell sei. Da im Buddhismus die Meditation „ein Teil des Prozesses“ (192) ist, sei diese durch ein „künstlich-virtuelles Erlebnis“ (192) nicht zu ersetzen. Jedoch sei ein 3D-Modell als „Erklärungsmodell im didaktischen Sinn (...) geradezu ideal“ (192).

Der dritte Teil des Sammelbandes thematisiert didaktische und praktische Perspektiven auf virtuelle Sakralräume. Zimmermann und Riegel zeigen anschaulich die Applikationsfähigkeit von Methoden der Kirchenraumerkundung auf digitale Kirchenräume. Dafür prüfen sie die Zielsetzung und Thesen der Kirchenpädagogik auf ihre Umsetzung in virtuellen Kirchenräumen, die „durchaus auch auf virtuelle Kirchenbegehungen übertragbar sind“ (208). Es werden didaktische Standards auf digitale Kirchenraumpräsentationen angewendet und Entwicklungsperspektiven gegeben. Einen interessanten und neuen Einblick gibt Heinrich-Öncü mit der Darstellung sicherheitstechnischer „Notwendigkeiten“ (231) für virtuelle Sakralräume aus polizeilicher Perspektive. Es sei „essenziell“ (235) zu beachten, dass Sakralräume „auch als digitale Orte der Ruhe und Sicherheit wahrgenommen werden“ (235).

Der Sammelband schließt mit dem vierten Teil, in dem weitere Aspekte der Forschung diskutiert werden. Mulia thematisiert die Gemeindebildung im Kontext virtueller Sakralräume und eröffnet die grundlegende Unterscheidung zwischen der reinen Erkundung (Rezeption) und der eigenen Produktion von virtuellen Sakralräumen. Beispiele zeigen „Anziehungseffekte hin zur punktuellen Vergemeinschaftung“ (277). Die virtuelle Präsentation einer Kirche durch eine Gemeindegruppe ist Ausdruck einer Glaubens-, Erinnerungs-, Hoffnungs- und liturgischen Gemeinschaft. Meyer beschreibt, welche konkreten Bereiche in virtuellen Sakralräumen fehlen, und verdeutlicht mithilfe einer übersichtlichen Tabelle, die unterschiedliche Dimensionen der Erfahrung beinhaltet, anschaulich die „Möglichkeiten unterschiedlicher (digitaler) Medien zum Erleben religiöser Stätten“ (302). Zudem stellt er Kriterien eines idealiten virtuellen Sakralraumes vor.

Der Sammelband präsentiert Forschungsperspektiven zu virtuellen (Sakral-)Räumen, theologische Grundlagen sowie didaktische Perspektiven und gibt damit einen umfangreichen Überblick in eine Thematik, die bisher besonders theoretisch wenig reflektiert wurde. Es wird deutlich, dass sich die virtuelle Darstellung von Sakralräumen aktuell auf die visuelle Wahrnehmung reduziert. Im Hinblick auf den theologischen Sinngehalt von Sakralräumen wären interaktivere Produktionen von virtuellen Kirchenräumen wünschenswert. Auf dieser Beobachtung aufbauend hätte eine technische Perspektive zur Produktion virtueller Räume ergänzt werden können. Es könnten bisherige und zukünftige Entwicklungen der Technik vorgestellt und Gründe einer begrenzten Interaktion herausgearbeitet werden. Eine Besonderheit des Sammelbandes ist die Vorstellung religionspezifischer Kirchenraumverständnisse, die eine theoretische Grundlage für zukünftige Konzeptionen virtueller Sakralräume bilden. Dabei ist erkennbar, dass die Produktion dieser Räume immer eng mit dem religions- und konfessionspezifischen Kirchenraumverständnis verknüpft werden sollte. So ergeben sich für jeden Kirchenraum individuelle Möglichkeiten und Grenzen einer virtuellen Präsentation. Die didaktischen Überlegungen einer Kirchenraumpädagogik in virtuellen Sakralräumen werden detailliert diskutiert und Erfahrungen vergangener Projekte, die in detailliert vorgestellten Arbeitsschritten präsentiert werden, sind orientierend für zukünftige Forschungsprojekte. Hervorzuheben ist, dass die beschriebenen Grenzen der virtuellen Darstellung im realen Sakralraum keineswegs die Virtualität von Sakralräumen ausschließen,

sondern Anlass zu Überlegungen alternativer und neuer Möglichkeiten des Erlebens darstellen. Der Sammelband diskutiert umfänglich sowie aus unterschiedlichen Perspektiven die Problematik der Übertragung eines Sakralraumes in einen virtuellen Raum. Er stellt Grundlagen, Möglichkeiten und Grenzen digitaler Sakralraumpädagogik vor und ist daher für weiterführende Forschungen und praktische Projekte zur Virtualität von Sakralräumen richtungsweisend.